

# Ludwig Wittgenstein und die Sprache – 1. Teil: der Tractatus

Von Andreas Manz <sup>1</sup>

## Einleitung

Ich habe wiederholt die Sprache als den Dreh- und Angelpunkt umschrieben, welcher den Menschen zum Menschen macht. Ich behauptete, alles Denken sei Sprache, ohne Sprache gäbe es kein Unbewusstes, der Traum sei als Sprache zu verstehen, die Sprache teile die Seele in behandelbare und unbehandelbare Zonen. Die Linguistik ist seit Lacan intensiv mit der Psychoanalyse verwoben. Dessen Projekt *zurück zu Freud* meinte ganz zentral, die Entdeckungen von Freud zur sprachlichen Natur des Unbewussten in einem erweiterten Verständnis von Sprache neu zu lesen.

Wenn wir heute explizit das Thema SPRACHE – SPRACHLOSIGKEIT miteinander diskutieren, so MUSS ich mich dazu äussern. Verlockend wäre mir gewesen, wiederum einen Beitrag zur Grenzziehung zwischen Sprache und Nicht-Sprache, der Sprachlosigkeit zu ziehen und eine Synopsis der Psyche und des Unbewussten vorzutragen. Darin kenne ich mich aus. Dem will ich widerstehen. Weil ich es schon gemacht habe – wenn auch nicht so konzise. Aber vorallem: weil ich mich mit Esteban seit diesem Jahr mit Ludwig WITTGENSTEIN beschäftige. Das Jahr ist noch nicht alt und Este und ich sind noch nicht tief in W. eingedrungen. Wir haben den *Tractatus*, das erste Hauptwerk, durchgearbeitet. Aussehend ist das zweite Hauptwerk, die *Philosophischen Untersuchungen*. Wir beide wissen aber bereits sehr genau: bei W. geht es um Sprache. Es geht beim *Tractatus* aber auch um die Grenze der Sprache. Was lässt sich durch Sprache aussprechen und was nicht. Es geht auch um die Frage, wie wir damit umgehen, was sich nicht sagen lässt? W. hat dazu im *Tractatus* eine logisch klare Ansicht: man muss schweigen. Was sind das für Elemente, die sich nicht aussprechen lassen und über die wir dennoch dauernd sprechen? Damit hatte sich W. sein Leben lang beschäftigt und erstaunlicherweise zwei ganz diametral verschiedene Zugangsweisen praktiziert, wie er diese Frage zu beantworten versucht. Die zwei Methoden widersprechen sich dermassen fundamental, dass W. seine Erkenntnisse, gewonnen in der ersten Lebensphase, vollständig über Bord warf.

In diesem ersten Vortrag geht es nun um W. ersten Zugangsweg, den er im *Tractatus logico-philosophicus* niedergeschrieben hat, einem nur 80 (in meiner Ausgabe sind es 115) Seiten dicken Büchlein, das aus 536 nummerierten Sätzen besteht. 7 Hauptsätze, 25 Sätze zweiter Ordnung und 504 Sätzen tieferer Ordnungen. Im Herbst, wenn wir dann über Wandel – Veränderung» sprechen werden, werde ich (oder allenfalls Este) dann den zweiten Zugang beschreiben, der in den *Philosophischen Untersuchungen* posthum veröffentlicht wurde. Weil W. seine Ansichten zur Sprache stark revidierte, passt das gut.

## Der Tractatus logico-philosophicus

W. hat sich radikal mit der Frage auseinandergesetzt, was sinnvollerweise mit der Sprache ausgedrückt werden kann. Este und ich sind im Moment noch am ersten Hauptwerk, dem *Tractatus*. Hier behauptet W., dass es für das Sagbare klare Voraussetzungen brauche. W. überträgt eine strenge mathematische Logik auf die Sprache. Er denkt durch, welche Konsequenzen diese strenge Logik nach sich zieht. W. ist ein Radikaler. Er ist zu jedem Verzicht bereit, wenn das logische oder auch das moralische Denken ihn einfordert. Zum Schluss fordert er den Philosophen auf, dass er sich klar gegen alles Unlogische, gegen alles Metaphysische, Ästhetische, Ethische abgrenzen soll. Dazu sei die Sprache nicht da. Er sagte nicht, wie er all das Sprechen über das Metaphysische .. benennen will. Als Grunzen? Als Plappern?

Es ging W. in seiner ersten Denkschleife nicht um eine umfassende Weltsystematik. Es ging ihm auch noch nicht um eine Gesamtschau der Sprache. Er wandte in umgekehrter Richtung die mathematische Logik auf die Sprache an und versuchte zu einem durchdachten Ergebnis zu kommen. Georg Römpp<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vortrag gehalten am 5. Symposium zum Thema Sprache – Sprachlosigkeit am 7. Mai 2022

<sup>2</sup> Römpp Georg: Ludwig Wittgenstein – eine philosophische Einführung. Böhlau Verlag (UTB) Wien 2010

und Holm Tetens<sup>3</sup> sind der Ansicht, dass W. mit seiner philosophischen Konsequenz Kant nacheiferte. Kant habe versucht, die Vernunft von allem metaphysischen und religiösen Ballast zu befreien, sie als *reine Vernunft* zu denken und die Grenzen dieser Vernunft zu bezeichnen. W. mache dasselbe mit der Sprache. Er denkt eine *reine Sprache* durch, ein Abstraktum, und umreißt deren Grenzen in logischer Weise, nicht in semantischer, nicht in metaphorischer und nicht in kultureller Weise.

Als er seinen *Tractatus logico-philosophicus* zu beenden versuchte, lag W. als österreichischer Soldat in den Schützengräben des 1. Weltkrieges. Er erlebte hautnahe, dass die Welt nicht logisch funktioniert. Er gehorchte seinem anderen Imperativ, sich dem Leben, der Welt hautnahe zu stellen. So begann er, die Sprache vom anderen Ende her zu betrachten – von ihrer Anwendung durch den gemeinen Menschen, der nichts von Logik versteht.

Der Gedankengang im *Tractatus* war aber noch ein anderer. W. wollte die sinnhafte Möglichkeit der Sprache im Dienst der Erkenntnis ausloten. Der Sinn der Sprache liege im Ausdruck eines Gedankens. Der Sinn des Gedankens liege in der Erkenntnis. Sprache soll Erkenntnis ausdrücken und soll von allen anderen Aufgaben befreit sein. So wie W. unter Sprache nur das gelten lässt, was Erkenntnis abbildet, so macht er auch dieselbe Einengung beim Begriff «Gedanke». Beim Erkenntnisbegriff geht es W. nicht um die Empirie, um Erfahrungsanalyse. Es geht ihm (analog zu Kant) um die Frage, was können wir vom Aufbau der Welt in ihrem logischen Gerüst erkennen? Und was können wir eben nicht erkennen? Das heißt: empirische Erkenntnisse basieren auf Annahmen, vielleicht gut verifizierte Annahmen. Die Grundlage der Erkenntnis bleiben Annahmen. W. sagt, dass wir nur mittels der Sprache erkennen können. Die Erkenntnis ist zwingend durch die Struktur der Sprache begrenzt. Und nur der Teil der Sprache, der auf Erkenntnis ausgerichtet ist, kann erkennen. Der Sprachbegriff muss von allem Meinen und Sollen und Glauben, aber auch von aller Erfahrung gereinigt sein, damit sich die Sprache auf die Erkenntnis ausrichten kann. Die Sprache kann sich nur um Tatsachen kümmern. Im *Tractatus* hat W. dies vorexerziert und einen Hauptsatz an den anderen gereiht und diese Sätze in einer hierarchischen Ordnung durch ein Nummerierungssystem verbunden. Nach ihm gibt es lediglich **7 Hauptsätze**:

1. Die Welt ist alles, was der Fall ist.
2. Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.<sup>4</sup>
3. Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.
4. Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.
5. Der Satz ist die Wahrheitsfunktion der Elementarsätze
6. Die allgemeine Form der Wahrheitsfunktion ist:  $\{r, x, N(x)\}$
7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.

Die Sätze sind entlang gewisser Worte miteinander verbunden, quasi in einer logischen Reihe. Diese Reihe beginnt mit der Welt und endet bei den Wahrheitsfunktionen.

1. Die **Welt** ist alles, was der **Fall** ist.
2. Was der **Fall** ist, die **Tatsache**, ist das Bestehen von Sachverhalten.
3. Das logische Bild der **Tatsachen** ist der **Gedanke**.
4. Der **Gedanke** ist der sinnvolle **Satz**.
5. Der **Satz** ist die **Wahrheitsfunktion** der Elementarsätze
6. Die allgemeine Form der **Wahrheitsfunktion** ist:  $\{r, x, N(x)\}$
7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.

<sup>3</sup> Tetens Holm: Wittgensteins «Tractatus» - ein Kommentar. Reclam Verlag Stuttgart 2009

<sup>4</sup> Die **Sachverhalte** bezeichnen die dynamischen Verbindungen der Gegenstände. Die **Gegenstände** bilden die unveränderliche und feste Form (Substanz, Inhalt) der Welt. Ein wahrer Sachverhalt ist eine **Tatsache**. Die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der **Fall** ist. **Ding** = Gegenstand. Das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten ist die **Wirklichkeit**. (2.06) Die gesamte Wirklichkeit ist die **Welt**. (2.063) Was das Bild darstellt, ist sein **Sinn**.

**Einteilung der 7 Hauptsätze:**

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| A ontologische Annahmen: | 1. Die Welt ist alles, was der Fall ist.                               |
|                          | 2. Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten. |
| B Erkenntnistheorie      | 3. Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.                    |
| C Sprachphilosophie      | 4. Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.                                 |
|                          | 5. Der Satz ist die Wahrheitsfunktion der Elementarsätze               |
|                          | 6. Die allgemeine Form der Wahrheitsfunktion ist: $\{r, x, N(x)\}$     |
| D Grenze der Erkenntnis  | 7. Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.          |

Die Elementarsätze erfüllen zwei Grundsätze, die W. wichtig sind: die Bipolarität und die Bestimmtheit des Sinnes. Sätze müssen sowohl wahr als auch falsch sein können. Sätze müssen etwas sinnvolles aussagen.

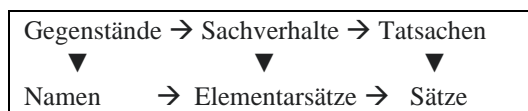
**Die 25 Sätze 2. Ordnung des Tractatus:**

- 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.
- 1.2 Die Welt zerfällt in Tatsachen.
- 2.1 Wir machen uns Bilder der Tatsachen.
- 2.2 Das Bild hat mit dem Abgebildeten die logische Form der Abbildung gemein.
- 3.1 Im Satz drückt sich der Gedanke sinnlich wahrnehmbar aus.
- 3.2 Im Satze kann der Gedanke so ausgedrückt sein, dass den Gegenständen des Gedankens Elemente des Satzzeichens entsprechen.
- 3.3 Nur der Satz hat Sinn; nur im Zusammenhang des Satzes hat ein Name Bedeutung.
- 3.4 Der Satz bestimmt einen Ort im logischen Raum. Die Existenz dieses logischen Ortes ist durch die Existenz der Bestandteile allein verbürgt, durch die Existenz des sinnvollen Satzes.
- 3.5 Das angewandte, gedachte Satzzeichen ist der Gedanke.
- 4.1 Der Satz stellt das Bestehen und Nichtbestehen der Sachverhalte dar.
- 4.2 Der Sinn des Satzes ist seine Übereinstimmung, und Nichtübereinstimmung mit den Möglichkeiten der Sachverhalte.
- 4.3 Die Wahrheitsmöglichkeiten der Elementarsätze bedeuten die Möglichkeiten des Bestehens und Nichtbestehens der Sachverhalte.
- 4.4 Der Satz ist Ausdruck der Übereinstimmung und Nichtübereinstimmung mit den Wahrheitsmöglichkeiten der Elementarsätze.
- 4.5 Nun scheint es möglich zu sein, die allgemeinste Satzform anzugeben: das heisst, eine Beschreibung der Sätze *irgendeiner* Zeichensprache zu geben, so dass jeder mögliche Sinn durch ein Symbol, auf welches die Beschreibung passt, ausgedrückt werden kann, und dass jedes Symbol, worauf die Beschreibung passt, einen Sinn ausdrücken kann, wenn die Bedeutung der Namen entsprechend gewählt werden.  
Es ist klar, dass bei der Beschreibung der allgemeinsten Satzform *nur* ihr Wesentliches beschrieben werden darf, - sonst wäre sie nämlich nicht die allgemeinste.  
Dass es eine allgemeine Satzform gibt, wird dadurch bewiesen, dass es keinen Satz geben darf, dessen Form man nicht hätte voraussehen (d.h. konstruieren) können. Die allgemeine Form des Satzes ist: Es verhält sich so und so.
- 5.1 Die Wahrheitsfunktionen lassen sich in Reihen ordnen.  
Das ist die Grundlage der Wahrscheinlichkeitslehre.
- 5.2 Die Strukturen der Sätze stehen in internen Beziehungen zu einander.
- 5.3 Alle Sätze sind Resultate von Wahrheitsoperationen mit den Elementarsätzen.  
Die Wahrheitsoperation ist die Art und Weise, wie aus den Elementarsätzen die Wahrheitsfunktion entsteht. Nach dem Wesen der Wahrheitsoperation wird auf die gleiche Weise, wie aus den Elementarsätzen ihre Wahrheitsfunktion, aus Wahrheitsfunktionen eine Neue. Jede Wahrheitsoperation erzeugt aus Wahrheitsfunktionen von Elementarsätzen wieder eine Wahrheitsfunktion von Elementarsätzen, einen Satz. Das Resultat jeder Wahrheitsoperation mit den Resultaten von Wahrheitsoperationen mit Elementarsätzen ist wieder das Resultat *Einer* Wahrheitsoperation mit Elementarsätzen.
- 5.4 Hier zeigt sich, dass es «logische Gegenstände», «logische Konstante» (im Sinne Freges und Russels) nicht gibt.
- 5.5 Jede Wahrheitsfunktion ist ein Resultat der successiven Anwendung der Operation (----- W) ( $\xi, \dots$ ) auf Elementarsätze.<sup>5</sup>
- 5.6 Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.
- 6.1 Die Sätze der Logik sind Tautologien.
- 6.2 Die Mathematik ist eine logische Methode.  
Die Sätze der Mathematik sind Gleichungen, also Scheinsätze.
- 6.3 Die Erforschung der Logik bedeutet die Erforschung *aller Gesetzmässigkeit*. Und ausserhalb der Logik ist alles Zufall.
- 6.4 Alle Sätze sind gleichwertig.
- 6.5 Zu einer Antwort, die man nicht aussprechen kann, kann man auch die Frage nicht aussprechen.  
*Das Rätsel* gibt es nicht.  
Wenn sich eine Frage überhaupt stellen lässt, so *kann* sie auch beantwortet werden.

<sup>5</sup>  $\xi$  ist Xi, W. benutzt dieses Zeichen wohl in Anlehnung an den deutschen Mathematiker Bernhard Riemann (1826-66), der 1859 in seiner Arbeit über die Primzahlen die nach ihm benannte *Riemannsche Xi-Funktion* einführte.

**Der Kapitel-Aufbau des Buches:** I halbe Seite (11-11.5) - II 8 Seiten (11.5-19.5) – III 12 einhalb Seiten 19.5-32) – IV 27 Seiten (32-59) – V 33 Seiten (59-92) – VI 25 Seiten (92-115) – VII 1 Satz (115)

Tatsachen bestehen aus Sachverhalten. (2). Sachverhalte sind Verbindungen von Gegenständen. (2.01) – Die Sprache drückt die Gegenstände durch „Namen“ aus (3.22), die Sachverhalte werden durch „Elementarsätze“ umschrieben (4.21 & 4.0311), Tatsachen werden mittels „Sätzen“ umschrieben. Sie sind aus Elementarsätzen zusammengesetzt. (5). Daraus können wir folgendes Schema ableiten:



**Die Bildtheorie des Satzes: <sup>6</sup>**

Den <b>Gegenständen</b> entsprechen im Bilde die Elemente des Bildes. (2.13)	Der Name repräsentiert im Satz den Gegenstand <sup>7</sup> (3.22)
Die Elemente des Bildes vertreten im Bild die <b>Gegenstände</b> . (2.131)	
Die Elemente verhalten sich auf bestimmte Arten zueinander und erzeugen ein Bild. (2.14)	Das Satzzeichen ordnet die Wörter als Elemente des Satzes. (3.14)
Das Bild ist eine Tatsache. (2.141)	Das Satzzeichen ist eine Tatsache. (3.14)
Die im Bild sich zueinander verhaltenden Elemente entsprechen den Sachen, die sich zueinander verhalten. (2.15)	Die Konfiguration der Zeichen im Satz entspricht der Konfiguration der Gegenstände in der Sachlage. (3.21)

Prechtl<sup>8</sup> umschreibt die Annahmen von W. im Tractatus folgendermassen:

1. Die beschreibende und die abbildende Funktion der Sprache ist die Basis einer Bedeutung.
  2. Der Satz ist der Träger von Wahrheitswerten.
  3. Die Bedeutung eines Satzes ist von der Bedeutung der Bestandteile des Satzes abhängig.
- Sinn kommt der Sprache zu, wenn sie zur Erkenntnis geeignet ist. Die Sprache arbeitet in Form einer Abbildung der Wirklichkeit. Die Abbildung gehorcht grundsätzlichen Regeln.

**Wittgenstein baut seine Bildtheorie folgendermassen auf:**

- 2.1 Wir machen uns Bilder der Tatsachen
  - 2.11 Das Bild stellt die Sachlage im logischen Raume, das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten vor.
  - 2.12 Das Bild ist ein Modell der Wirklichkeit.
  - 2.13 Den Gegenständen entsprechen im Bilde die Elemente des Bildes.
- 2.2 Das Bild hat mit dem Abgebildeten die logische Form der Abbildung gemein.
3. Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.
  - 3.1 Im Satz drückt sich der Gedanke sinnlich wahrnehmbar aus.
4. Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.

**Die grundlegende Struktur der Welt: <sup>9</sup>**

- 1 Die Welt ist alles was der Fall ist.
  - 1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.
- 2 Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.
  - 2.01 Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dingen).
  - 2.02 Der Gegenstand ist einfach.

**Die Natur der Beziehungen: <sup>7</sup>**

- 2.0271 Der Gegenstand ist das Feste, Bestehende; die Konfiguration ist das Wechselnde, Unbeständige.
- 2.032 Die Art und Weise, wie die Gegenstände im Sachverhalt zusammenhängen, ist die Struktur des Sachverhaltes.
- 2.034 Die Struktur der Tatsache besteht aus den Strukturen der Sachverhalte.
- 2.04 Die Gesamtheit der bestehenden Sachverhalte ist die Welt.
- 2.05 Die Gesamtheit der bestehenden Sachverhalte bestimmt auch, welche Sachverhalte nicht bestehen.
- 2.06 Das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten ist die Wirklichkeit.

<sup>6</sup> Veränderte Zusammenstellung nach Holm Tetens: Wittgensteins «Tractatus», ein Kommentar. Reclam Stuttgart 2009 S.73

<sup>7</sup> Die Gegenstände bilden die unveränderliche und feste Form (Substanz, Inhalt) der Welt.

<sup>8</sup> Prechtl Peter: Sprachphilosophie. Metzler Stuttgart 1999, S. 226

<sup>9</sup> Zusammenstellungen nach Grayling: Wittgenstein. Herder Freiburg

**Die Struktur der Sprache:**<sup>7</sup>

3. Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke.  
 3.1 Im Satz drückt sich der Gedanke sinnlich wahrnehmbar aus.  
 3.2 Im Satz kann der Gedanke so ausgedrückt sein, dass den Gegenständen des Gedankens Elemente des Satzzeichens entsprechen.  
 3.201 Diese Elemente nenne ich «einfache Zeichen» und den Satz «vollständig analysiert».  
 3.25 Es gibt eine und nur eine vollständige Analyse des Satzes.  
 3.203 der Name bedeutet den Gegenstand. Der Gegenstand ist seine Bedeutung.  
 3.22 Der Name vertritt im Satz den Gegenstand.  
 3.26 Der Name ist durch keine Definition weiter zu zergliedern: er ist ein Urzeichen.  
 4.001 Die Gesamtheit der Sätze ist die Sprache.  
 4.11 Die Gesamtheit der wahren Sätze ist die gesamte Naturwissenschaft.  
 4.01 Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit,  
 4.022 Der Satz zeigt einen Sinn. Der Satz *zeigt*, wie es sich verhält, *wenn* er wahr ist. Und er *sagt*, *dass* es sich so verhält.  
 4.023 Die Wirklichkeit muss durch den Satz auf ja oder nein fixiert sein. Dazu muss sie durch ihn vollständig beschrieben werden.

**Der Grundgedanke:**

- 4.0312 Mein Grundgedanke ist, dass die «logischen Konstanten» nicht vertreten. Dass sich die *Logik* der Tatsachen nicht vertreten lässt.

Die Sprachphilosophie Wittgensteins basiert auf einer atomistische Grundidee. Sie verfolgt die Idee einer auf nicht weiter reduzierbare Hauptsätze kondensierte Systematik analog dem Atom-Modell in der Chemie. Seinen logischen Atomismus drückt Wittgenstein wie folgt aus: *Jede Aussage über Komplexe lässt sich in eine Aussage über deren Bestandteile in diejenigen Sätze zerlegen, welche die Komplexe vollständig beschreiben.* (2.0201)

**Sätze zur Abbildung:**<sup>10</sup>

- |                        |        |  |
|------------------------|--------|--|
| Abbilden               | 2.171  | Das Bild kann jede Wirklichkeit abbilden, deren Form es hat.   |
|                        | 2.19   | Das logische Bild kann die Welt abbilden.  |
| Abbildende Beziehung   | 2.1514 | Die abbildende Beziehung besteht aus den Zuordnungen der Elemente des Bildes und der Sachen.   |
| Abbildung              | 4.016  | Um das Wesen des Satzes zu verstehen, denken wir an die Hieroglyphenschrift, welche die Tatsachen, die sie beschreibt, abbildet. Aus ihr wurde die Buchstabenschrift, ohne das Wesentliche der Abbildung zu verlieren. |
| Abgebildetes           | 2.2    | Das Bild hat mit dem Abgebildeten die logische Form der Abbildung gemein.  |
| <b>Sätze zum Bild:</b> | 2.11   | Das Bild stellt die Sachlage im logischen Raume, das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten dar.   |
|                        | 2.13   | Den Gegenständen entsprechen im Bilde die Elemente des Bildes.   |
|                        | 2.141  | Das Bild ist eine Tatsache.  |
|                        | 2.16   | Die Tatsache muss, um Bild zu sein, etwas mit dem Abgebildeten gemeinsam haben.  |
|                        | 2.161  | In Bild und Abgebildeten muss etwas identisch sein, damit das eine überhaupt ein Bild des anderen sein kann.   |
|                        | 2.17   | Was das Bild mit der Wirklichkeit gemein haben muss, um sie auf seine Art und Weise – richtig oder falsch – abbilden zu können, ist seine Form der Abbildung.  |
|                        | 2.182  | Jedes Bild ist <u>auch</u> ein logisches. (dagegen ist zB nicht hedes Bild ein räumliches.)  |
|                        | 2.202  | Das Bild stellt eine mögliche Sachlage im logischen Raume dar.   |
|                        | 2.22   | Das Bild stellt dar, was es darstellt, unabhängig von seiner Wahr- oder Falschheit, durch die Form der Abbildung.  |
|                        | 2.223  | Um zu erkennen, ob das Bild wahr oder falsch ist, müssen wir es mit der Wirklichkeit vergleichen.  |
|                        | 4.021  | Der Satz ist ein Bild der Wirklichkeit: Denn ich kenne die von ihm dargestellte Sachlage, wenn ich den Satz verstehe. Und den Satz verstehe ich, ohne dass mir sein Sinn erklärt wurde.                                |
|                        | 4.462  | Tautologie und Kontradiktion sind nicht Bilder der Wirklichkeit. Sie stellen keine mögliche Sachlage dar. Denn jene lässt <u>jede</u> mögliche Sachlage zu, diese <u>keine</u> .                                       |

<sup>10</sup> Auswahl durch Ilona Borgis. Borgis Ilona: Index zu Ludwig Wittgensteins Tractatus. Karl Alber Freiburg 1968

Wittgenstein stellte sich im Tractatus die Frage, wie man die Möglichkeit der Wahrheit von Sätzen erklären könne. Welche Bedingungen muss die Sprache erfüllen, um als Möglichkeit zur Erfassung von Wirklichkeit dienen zu können?

Der Tractatus verfolgt das Ziel, die Grundlagen für eine logisch vollkommene Sprache zu definieren. Dazu wollte W. einerseits die logischen Bedingungen definieren, die die Sprache erfüllen muss, um eindeutig die Wirklichkeit darstellen (abbilden) zu können. Andererseits wollte W. die Grenze der so definierten «reinen Sprache» festlegen. Was lässt sich mit der *reinen Sprache* sinnvoll ausdrücken, und was bleibt unsagbar? W. arbeitet aber nicht aus rein akademischer Lust an dieser Fragestellung. Er hat eine aufklärerische Absicht, mit seinem Vorhaben die zahlreichen philosophischen Probleme und Missverständnisse aufzulösen. Er tut dies mit seiner berühmt gewordenen Abgrenzung: *Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.* (7) Dieser Lösungsvorschlag ist unbefriedigend. Das sah W. selbst ein und hat deswegen seine Sprachphilosophie nach Abschluss des Tractatus grundlegend überarbeitet und den Zugang radikal revidiert. Davon soll dann der nächste Vortrag im Herbst handeln.

Der Sinn eines Satzes liegt im dargestellten Sachverhalt. Nur Sätze der Naturwissenschaft seien sinnvolle Sätze (6.53) Ausserhalb dieser strengen gezogenen Sinn-Grenze liegen alle ethischen Sätze. Das Mystische sei unaussprechlich. (6.522) Aber auch logische Sätze haben keinen Sinn, weil sie nichts abbilden (2.1, 2.2, 4.01, 6.1 ff) und weil sie nicht sowohl wahr als auch falsch seien, also das Prinzip der Bipolarität verletzen. (2.21).

Hier zeigt sich auch die Limite der Abbildtheorie der Sprache. Mit ihr können wesentliche Elemente der Sprache nicht erfasst werden. Die Wirklichkeit kann nicht nur ausschliesslich als Abbildung von etwas gefasst werden. Und die Sprache wählt meist ganz andere Zugänge, als Sätze zu bilden, die verifiziert werden können oder falsifizierbar sind. Auch dieses logische Raster zeigt sich als ein zu enges.

**Slavoj Žižek** fasst den Blickwinkel von W. in folgenden Worten zusammen:

*«Beim frühen W. des Tractatus wird die Welt als ein in sich geschlossenes, begrenztes Ganzes der «Tatsachen» begriffen, welches ebendarum eine Ausnahme voraussetzt: das mystische Unsagbare, das als seine Grenze fungiert.*

*Beim späten W. verschwindet dagegen die Problematik des Unsagbaren, doch aus genau diesem Grund wird die Welt nicht mehr als Ganzes verstanden, das von den allgemeinen Bedingungen der Sprache geordnet wird; was bleibt, sind lediglich Querverbindungen zwischen Teilbereichen.*

*Die Vorstellung, dass die Sprache ein durch allgemeine Merkmale definiertes System ist, wird abgelöst von der Vorstellung der Sprache als einer breiten Menge verstreuter Praktiken, die durch «Familienähnlichkeiten» lose miteinander verbunden sind.»<sup>11</sup>*

---

<sup>11</sup> Žižek Slavoj: Weniger als nichts – Hegel und der Schatten des dialektischen Materialismus. Stb Berlin 2012. S. 1028